

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 10

Rubrik: Die beiden Geizhälse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen, ohne daß sie dabei verbrannte. Das heißt: die Luft fernhalten! Ohne Luft (Sauerstoff) kein Verbrennen, das wissen sogar wir, die wir keine Gelehrten sind. Also schuf Edison die luftleere Glasbirne und brachte darin einen Kohlenfaden zum Glühen. Die Glühbirne war erfunden und damit ein starkes Dauerlicht.

Seither wurde die Glühbirne verbessert. Statt Kohlenfäden nimmt man Metallfäden, die noch länger herhalten und noch heller leuchten. Aber der Kern der Erfindung, das, worauf es ankommt, nämlich die luftleere Glasbirne, ist Edisons Idee. Gf.

Die beiden Geizhälse

Im alten Aegypten lebte im Dorfe Nale ein geiziger Mann. Er hatte gehört, daß im Dorfe Odie ein Mann lebe, der noch geiziger sei als er. Er beschloß, diesen Mann zu besuchen, um bei ihm zu lernen, wie er noch sparsamer leben könne. So kam er eines Tages nach langer Wanderung durch die Wüste in das Dorf Odie zu dem dortigen Geizhals. Derselbe hatte große Freude, von einem «Berufsgenossen» Besuch zu erhalten. «Ich will dich mit dem Besten bewirten, das es hier gibt, du bist sicher sehr hungrig. Komm, du kannst mir beim Einkaufen helfen.»

Sie gingen auf den Markt. Beim Bäcker fragten sie, ob er gutes Brot habe. «Ich habe das beste Brot der ganzen Umgebung, so frisch und weich wie Butter», sagte der Bäcker. Da meinte der Geizhals von Odie zu dem aus Nale: «Butter ist also besser als Brot, ich will dir Butter kaufen.»

Sie gingen zum Milchhändler. Dort fragten sie nach guter Butter. «Gewiß habe ich Butter, so zart und schmackhaft wie Olivenöl», sagte der Händler. «Dann ist also Olivenöl besser als Butter, komm mein Freund, wir gehen zum Oelhändler», sagte der Geizhals von Odie zu seinem Besucher.

So schritten sie weiter zum Oelhändler. Dort fragten sie: «Hast du gutes Oel?» «Ja», sagte der Oelhändler, mein Oel ist so klar und rein wie Quellwasser.»

«Ei», rief der Geizhals von Odie aus und sagte zu seinem Besucher aus Nale: «So ist also Wasser das Beste! Davon habe ich zu Hause genug, ein ganzes Faß! Aus dem will ich dich herrlich bewirten.»

«Gottlob war die Reise nicht umsonst», sagte der Geizhals aus Nale, als er wieder nach seinem Dorfe kam; «trotzdem ich fast vor Hunger gestorben bin, habe ich etwas Tüchtiges gelernt.»

Nacherzählt von L. M.

Der Schein trügt

Die Predigt ist aus. Links und rechts vom Kirchenportal stehen zwei Krankenschwestern. Halten den Sammelbeutel vor sich hin und schauen ein Loch in die Luft. Sammeln milde Gaben für arme Kranke. Und alle Leute werfen ein Geldstück — kling, kling — in den Klingelbeutel.

Frau B. ist in arger Verlegenheit. Sie hat kein Geld bei sich. Sie hat ihren Geldbeutel daheim auf der Kommode vergessen. Dumm das! Geht also am Klingelbeutel vorbei, ohne etwas hineinzuworfen. Die Krankenschwester sieht es. Zuckt mit den Augenwimpern und schaut wieder ein Loch in die Luft. Denkt: «Geizkragen — o pfui!»

Andere Leute stoßen sich an mit den Ellbogen. Deuten heimlich auf Frau B.: «Geizkragen — so eine ist das!»

Anderntags schickt Frau B. dem Spital zwei Franken in Briefmarken. Anonym. Also weiß niemand, daß Frau B. zwei Franken gespendet hat. Darum gilt sie seither im Dorfe als Geizkragen. Gf.

Schattenmorellen

Die Schattenmorelle ist eine Sauerkirsche, eine Art Weichselkirsche. Sie trägt prächtige, große Kirschen, aber eben saure. Man macht daraus Konfitüre, eine Konfitüre — ich sage Ihnen — eine bessere gibt es nicht!

Woher der Name Schattenmorelle? Ein Gärtner meinte, weil sie an der schattigen Mauer, französisch muraille = Morelle, gedeiht. Ein anderer Gärtner sagte, dieser Kirschbaum könne wie eine Katze die Mauer hinaufklettern, Katze aber heiße auf Französisch «chat», sprich scha, daher der Name Schattenmorelle. Welcher der Gärtner hat recht? Wahrscheinlich der erstere, aber auch nur halb. Morelle ist nämlich auch in England und Deutschland gebräuchlich und kommt aus dem Lateinischen. Aber das ist ja auch nicht so wichtig.

Die Hauptsache ist: Die Schattenmorelle trägt Jahr für Jahr Früchte, auch dann, wenn uns die andern Kirschbäume im Stiche lassen. Denn sie ist ein Selbstbefruchter. Die eigenen Staubgefäße befruchten den eigenen Stempel. Bei den andern Kirschbäumen ist das nicht so. Stempel und Staubgefäße sind bei diesen nicht zu gleicher Zeit geschlechtsreif. Darum muß der eine Kirschbaum von dem andern befruchtet werden. Die Bienen besorgen das. Uebertragen den Samenstaub des einen auf den Stempel des andern Kirschbaumes, und es gibt Früchte. Befruchten nennt man das. Mag ein Kirschbaum noch so schön blühen, wenn die Bienen nicht fliegen (Regenwetter, Kälte), so gibt es keine Kirschen.

Da lobe ich mir die treue Schattenmorelle. Pflege sie, und sie schenkt dir Jahr für Jahr ihre prächtigen Früchte! Gf.